

Theoriewochenende der OFRA Schweiz : die Denkpause trägt Früchte

Autor(en): **Karli, Rita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **11 (1985)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss


Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.




Theoriewochenende der Ofra Schweiz

Die Denkpause trägt Früchte


Bekanntlich ist am letzten Ofra-Kongress eine einjährige Denkpause und die Abhaltung von zwei Theoriewochenenden während dieser Zeit beschlossen worden. Das erste dieser Wochenenden hat nun am 28./29. September 1985 in der Nähe von Aarau stattgefunden.



Eingeläutet wurden die beiden Theorietage am Samstag mit drei Vorträgen. Heidi Lauper sprach zum Thema "Autonomie in der Frauenbewegung", Marina Widmer über "Frauenpolitik" und als Dritte referierte Marie-Thé Sautepin über "Solidarität". Zu diesen Themen konnten die Teilnehmerinnen im Bulletin, den schriftlichen Unterlagen des Wochenendes, u.a. Artikel von Sibylle Plogstedt, Monika Jaeckel und Ursula Streckeisen nachlesen. Es gab also genug Theorie-Vorgaben, welche von den Arbeitsgruppen, die am Samstag abend und am Sonntag vorgesehen waren, beackert werden konnten. Die Diskussionen in diesen Arbeitsgruppen wurden, so wie ich das gehört habe, nicht nur theoretisch geführt; frau sprach zuerst und vor allem von ihren Erfahrungen und eher Naheliegender. Für einmal konnte "breit" diskutiert werden. Konkrete Ergebnisse, die an die Öffentlichkeit gerichtet werden wollten, mussten am Schluss nicht vorgewiesen werden.



Nach diesen Arbeitsgruppen und schon vorher in den Pausen: "Was macht ihr in Luzern?", "wie geht es in Fribourg?", Lesetips, studieren darüber, was "schickse" heissen könnte, stricken, zusammenstecken.



Am Sonntag, dank Wechsel zur Winterzeit, erst um neun Uhr, wurden erneut Gesprächsgruppen gebildet. Dieses Mal zu den Themen: Solidarität, Autonomie, Frauenpolitik, Gruppe Schweiz ohne Armee und Familienpolitik. Die Diskussion im Abschlussplenum kam dann nicht mehr so auf. Die Berichte aus den Arbeitsgruppen waren leider zu wenig zusammengefasst und boten einen schlechten Einstieg in ein Gespräch.

Es lagen viele Themen in der Luft. Wo hätte frau in der noch verbleibenden Zeit ansetzen sollen? Wir druckten hier Auszüge aus den Arbeitsgruppen ab; damit die Gedanken weitersponnen werden können.

Autonomie

Für die Autonomie sind Inhalte und Personen wichtig. Wenn frau eine klare Stellung einnimmt, kann sie mit anderen diskutieren ohne ihre Autonomie aufzugeben. Erst wenn Frauen nach aussen, in die Öffentlichkeit treten, entsteht Sprengwirkung. So muss beispielsweise die Frauenunterdrückung sichtbar gemacht werden. Die Autonomie der Frauen hat Priorität und muss immer zur Diskussion gestellt werden. Allerdings müssen in der Frauenbewegung vermehrt Schwerpunkte und Ziele gesetzt werden. Für die Arbeitswelt sind bessere Forderungen beispielsweise: sinnvolle Arbeit, andere Arbeitsformen, keine Monotonie, kein Wachstumsdenken. Andere Bereiche, die angegangen werden sollten: Frauenthemen werden von Männern lächerlich gemacht, Gesprächsverhalten (autonom sein, heisst hier das Gespräch durchblicken und reagieren), Rivalitäten unter Frauen abbauen, ein neues Frauenbild schaffen (das alte Frauenbild ist futsch, wie sieht das neue aus?). Sicher aber ist: die autonome Frauenbewegung vereinigt Frauen mit individuellen Ansprüchen; in einem selbst bestimmten Raum gibt es Vielfalt.

Frauenpolitik

Die Teilnahme in der gängigen laufenden schweizerischen Politik betrachten wir als wichtige Momente. So die Teilnahme selbst, das Präsentsein (als Ofra-Frau!), die Form der Teilnahme (z.B. Frauenlisten mit Rotationsprinzip), die Art und Weise wie frau sich ausdrückt, kleidet, einfährt. Themen, die wir in der Frauenbewegung als bedeutend, schockierend, grundsätzlich entlarvt haben, sollen auch in Traktandenlisten der Männerpolitik erscheinen.

Auch in den Medien wird Politik gemacht, respektiv zeigt sich welche Politik herrscht. Frauenthemen, wie sie von uns kommen, bspw. Menstruation, Spiritualität, erscheinen in der öffentlichen Diskussion zu wenig. dies sollten wir ändern. Vielleicht wäre auf dieser Ebene mehr Freiraum als im Profi-Politik-Gemischel.

Ausserparlamentarische Politik wird gemacht an Kulturveranstaltungen, in Frauen-Lesegruppen, in Frauen-Antimilitarismus-Gruppen, in Denkkursen und an Sommerunis, bei Frauen-

Gala-Diners. Aber auch in Fabriken, Läden, Haushalten, in Gewerkschaften, in Kirchen. Es gibt viele Diskussionsebenen, um innerhalb und ausserhalb der Frauenbewegung weiterzukommen: aussteigen, Steuerboykott (sehr real, jedoch gemeinsames Vorgehen von Nöten), 20-Stunden-Woche, Aktionen gegen Konsumtrips, matriarchalische Strukturen für Banken, Parlamente (Parallel-Struktur zu Männerparlament).

Familienpolitik

Die mit der Familie, mit den Kindern verbundenen Rollenbilder stellen den Angelpunkt der Frauenunterdrückung dar. Die Diskussion drehte sich u.a. um Fragen wie: wer soll sich um die Kinder kümmern? wieviele Bezugspersonen verträgt ein Kind? Dabei hielten wir fest, dass Krippen bei uns noch nicht zu der gleichen Selbstverständlichkeit geworden sind wie etwa in Skandinavien. Krippen lösen bei Eltern immer noch Schuldgefühle aus. Probleme gibt es auch bei/mit Tagesmüttern (zementieren die Mutterrolle, keine Sozialleistungen). Veränderungsversuche sollten sich u.a. beziehen auf: flexiblere Strukturen zur Betreuung der Kinder (bspw. auch stundenweises Abgeben der Kinder), Tagesschulen, Blockzeiten an Schulen, Frauenlöhne in der Höhe von Familienlöhnen, 35-Stunden-Woche, Teilzeitarbeit, mehr Männer im Erziehungssektor, Verbesserung der Wohnungen, staatliche Kinderrenten für Leute, die wegen Kindern nicht arbeiten können, eine eigene Ofra-Pensionskasse.

Schweiz ohne Armee

In dieser Gesprächsrunde sind wir ausgegangen vom Patriarchat und der Rolle der Armee im Patriarchat. Mit der rechtlichen Gleichstellung sollen auch Frauen in dieses Verhalten eingespant werden (vgl. Meyer-Bericht). Wir überlegten uns, hinter welcher Art von kollektiver Verteidigung wir Feministinnen stehen können. Dabei kamen wir zum Schluss, dass es sich lohnt gegen Lebensfeindlichkeit allgemein zu kämpfen. Neue Formen, die nicht eine passive, demütige Haltung zeigen, müssen gesucht werden, so bspw. Einkaufsboykott, Solidarität mit streikenden Frauen, Aktionen wie das Zeichnen von Fahrrad-Parkfeldern in Autoparkfeldern. Das Plenum stimmte anschliessend der Mitunterzeichnung eines Briefes der "Frauen für den Frieden", der das Vernehmlassungsverfahren des Meyer-Berichtes kritisiert, zu.

Zusammengestellt von Rita Karli

Das Frauenmusik-Forum

Einbruch in eine Männerdomäne

Erstmals in seiner jungen Geschichte hat das Frauenmusik Forum (FMF) zur Realisierung eines Projekts öffentliche Gelder erhalten. Ein Teil des vom Nationalkomitee gesprochenen Geldes zum "Europäischen Jahr der Musik 85" hat also dem Verein die Starthilfe für ein gesamtschweizerisches "Festival" gegeben; ein gelungener grossangelegter Schritt ins öffentliche Bewusstsein, was die Stellung der Frau im heutigen Musikleben betrifft.

Das Frauenmusik Forum wurde 1982 als Schwesternorganisation des seit 1978 in Deutschland bestehenden Internationalen Arbeitskreises "Frau und Musik" gegründet. Unter der Präsidentin Siegrun Schmidt setzt sich das FMF dafür ein, Einfluss auf das Musikleben zu nehmen und die Situation der Musikerin und Komponistin ins Bewusstsein der Öffentlichkeit und der Musikinstitutionen einzubringen. Im Rahmen von Hauskonzerten, Werkstattgesprächen und Vorträgen war es bis anhin ein kleiner Kreis von Eingeweihten, die sich zeitgenössischer Musik von Komponistinnen annahm und sich dafür interessierte. Dass sich hier eine Minderheit einer Minderheit formiert hat, aus dem kleinen, oft als elitär verschrieenen Kreis von Interessierten an Neuer Musik, erst noch Kompositionen von Frauen, war und ist wohl immer noch unumgänglich.

Der Bereich der Musik ist noch heute wie keine andere Kunstsparte eine männliche, patriarchal strukturierte Domäne. Zwar haben sich Interpretinnen seit der Öffnung der Konservatorien für Frauen beinahe schon bis zur Selbstverständlichkeit durchringen können, wenn auch noch lange nicht auf allen Instrumenten. Sängerrinnen und Pianistinnen gestand man schon früh Höchstleistungen zu, Geigerinnen hatten es schon etwas schwerer, und noch heute ist es eine ausgesprochene Seltenheit, wenn an einem Kontrabass, an einer Trompete oder einem Schlagzeug eine Frau

sitzt; fast ganz zu schweigen vom Dirigentenstab.

Was das Komponieren betrifft, wurde den Frauen schon im aufkeimenden Bürgertum diese Fähigkeit wie alles, was geistige Leistungen betraf, gänzlich abgesprochen. Zwar haben es einzelne Komponistinnen geschafft, in das "Männerghetto" einzudringen und Anerkennung zu finden, doch der Schritt über den Insiderkreis hinaus gelingt kaum.

Ästhetik: weiblich oder feministisch?

Mit dem gesamtschweizerischen Projekt, das unter der Leitung von Emmy Henz-Diémand unterschiedliche Veranstaltungen in Aarau, Bellinzona, Basel, Neuchâtel, Zürich, St. Gallen, Thun und Bern zusammenfasst, ist es im September und Oktober erstmals gelungen, Kompositionen von Frauen in grösserem Rahmen unter professionellen Bedingungen aufzuführen. Wichtig war dabei auch, dass das Interesse der Medien — Presse, Radio und Fernsehen — geweckt werden konnte. So wurden die Veranstaltungen über den erwarteten, zahlenmässig bescheidenen Publikumsrahmen hinaus publik; ein sicher gewichtiger Schritt ins öffentliche Bewusstsein.

Da es noch heute eine Ausnahmeerscheinung ist, wenn das Werk einer Komponistin auf einem Konzertprogramm erscheint, so ist man auch schnell versucht, geschlechtsspezifisch "Neues" in den Kompositionen zu suchen. Wenn die Musik von Frauen nicht anders ist als die ihrer männlichen Kollegen, weshalb kommt sie dann erst heute an die Öffentlichkeit? Dass die Verantwortung dafür zum grossen Teil im gesellschaftspolitischen Bereich liegt, wurde bereits zur Genüge aufgezeigt. Wer die Möglichkeit wahrnahm, zeitgenössische Musik von Frauen durch die Interpretation des spezifisch für das Projekt zusammengestellten FMF-Ensembles unter der Leitung von Gertrud Meyer-Denkman kennenzulernen, wird sich hüten, von spezifisch "weibli-